

laß gewesen wären, manches vorschnell gefaßte und hingeschriebene Urteil zu korrigieren oder zu revidieren. Die Wirklichkeit, sie war nicht so.

München

Manfred Weitlauff

Stanisław Salmonowicz: *Toruńskie Gimnazjum Akademickie w latach 1681–1817. Studium z dziejów nauki i oświaty. Księga Pamiątkowa 400-lecia Toruńskiego Gimnazjum Akademickiego. T. IV.* (Das Thorner Akademische Gymnasium in der Zeit von 1681–1817. Studie zur Wissenschafts- und Bildungsgeschichte anlässlich der 400-Jahr-Feier des Thorner Akademischen Gymnasiums.) Poznań 1973, 450 S., Lw.

Gestützt auf umfangreiches Quellenmaterial aus den Archiven und Bibliotheken der Städte Thorn, Bromberg, Danzig, Krakau, Warschau und Halle a.d.S., ergänzt durch ca. 2500 Thorner Druckschriften aus dem 17. und 18. Jahrhundert, zeichnet Salmonowicz ein plastisches Bild des Thorner Gymnasiums Illustre im Zusammenhang mit den politischen Schicksalen der Stadt und ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung bis 1817. Die Darstellung knüpft an das zweibändige (1928, 1940) und durch die Wirren des Zweiten Weltkrieges stark verstümmelte Werk von Stanisław Tync über die Geschichte der Schule von 1568–1681 an. Salmonowicz sieht die Entwicklung des Gymnasiums in vier Zeitabschnitten: im Zeitalter des barocken gelehrten Wissens und der Frühaufklärung (1660–1745), in der Blütezeit der Aufklärung in Thorn (1745–1785) und in der anschließenden Zeit des langsamen Niedergangs der Schule. Die Darstellung endet mit dem Zeitalter der preußischen Herrschaft, die nur kurz durch die Episode des Großherzogtums Warschau unterbrochen wurde, und der endgültigen, d.h. auch formellen Umwandlung der ehemaligen akademischen Lehranstalt in ein preußisches Gymnasium (1817).

Die einzelnen Zeitabschnitte sind sachlich gegliedert. Behandelt werden jeweils in chronologischer Abfolge Fragen der Organisation und der Didaktik (Lehrprogramme), das Lehrpersonal und die Schüler. Die berühmte Bibliothek der Schule und die Produktion der hauseigenen Druckerei wurden dabei nur sehr fragmentarisch berücksichtigt.

Ca. 80 Abbildungen illustrieren den Inhalt, der durch eine umfangreiche Quellen- und Literaturzusammenstellung sowie durch ein Personenregister abgerundet wird. Eine sehr detaillierte deutsche Zusammenfassung (S. 425–432) macht die wertvolle Arbeit weitgehend auch denen zugänglich, die der polnischen Sprache nicht mächtig sind. Zu bedauern ist dabei nur, daß der Verlag keinen sprachkundigeren Übersetzer dafür gewinnen konnte.

Mainz

Alfred Swierk

*Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale.* Herausgegeben von P. Blet, R. A. Graham, A. Martini, B. Schneider. Bd. 7: *Le Saint Siège et la guerre mondiale, novembre 1942 – décembre 1943*, Città del Vaticano (Libreria Editrice Vaticana) 1973. XXVII, 769 S. – Bd. 8: *Le Saint Siège et les victimes de la guerre, janvier 1941 – décembre 1942*, ebd. 1974. XXVIII, 807 S.

Band 7 der großen Publikationsreihe umfaßt die diplomatischen Aktivitäten des Heiligen Stuhls von November 1942 bis Dezember 1943; darin werden die in den Bänden 1, 4 und 5 begonnenen Editionen dieser Reihe fortgesetzt. Die Dokumente stammen hauptsächlich wieder aus dem Staatssekretariat; dazu kamen in einigen Fällen ergänzende Bestände des Apostolischen Nuntius in Madrid, der Apostolischen Delegaten in London und Washington, ferner – zu den Audienzen Pius' XII. – Archivbestände des Maestro di Camera. Die Dokumente, die sich auf die Bemühungen des Papstes beziehen, Rom vor Luftangriffen und unmittelbaren Kämpfen zu bewahren, wurden bereits umfangreich von A. Giovanetti (Roma città aperta, Milano 1962) herangezogen, werden nun aber im Originaltext und mit ge-

nauer Archivangabe gebracht. Die vatikanische Publikation stellt eine wichtige Ergänzung der Aktenveröffentlichungen zum Zweiten Weltkrieg dar, die seit mehreren Jahren in fast allen westlichen Ländern angelaufen sind. Die militärischen Erfolge der Alliierten seit Ausgang des Jahres 1942 – englischer Gegenstoß von Ägypten aus nach Tripolis, Landung der Alliierten in Nordafrika, Ausdehnung der Luftangriffe auf ganz Italien, Schlacht um Stalingrad – ließen die Wende auf den Kriegsschauplätzen in Europa und im Mittelmeerraum bereits deutlich sichtbar werden, noch nicht im ostasiatisch-pazifischen Raum. Ein wesentlicher Teil der vatikanischen Aktivitäten betraf die immer stärker und verheerender werdenden Luftangriffe auf die großen Industriestädte Italiens. Verständlicherweise bemühte sich die päpstliche Diplomatie besonders um die Rettung der Stadt Rom. Die Verhandlungen gestalteten sich schwierig, besonders mit London, weniger mit Washington, da Rom eben gleichzeitig Sitz der faschistischen Regierung war und zwischen rein militärischen und zivilen Objekten nicht immer scharf unterschieden werden konnte. Daß Rom schließlich doch von größerer Zerstörung bewahrt blieb, ist ohne Zweifel vor allem den Bemühungen des Papstes zu verdanken. Einen anderen Komplex betraf die Erkenntnis im Vatikan, daß mit dem sowjetischen Sieg von Stalingrad nun die Gegenoffensive einsetzen werde. Es ist bekannt, daß die vatikanische Politik schon seit den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren den Sowjet-Kommunismus für gefährlicher hielt als faschistische Systeme oder den Nationalsozialismus. Eine siegreiche Sowjetunion mußte im Vatikan, aber auch in unmittelbar bedrohten Staaten, als schwerste Gefahr erscheinen. So richtete z. B. Niklos Kállay, Präsident des ungarischen Ministerrates, am 24. Februar 1943 einen beschwörenden Appell an Pius XII., worin er angesichts der bolschewistischen Gefahr an die christlichen Gefühle der gegnerischen Lager erinnerte: „Le monde est menacé d'être détruit par la guerre actuelle, d'être écrasé par le bolchevisme. Ce danger ne peut être conjuré que par la force de la chrétienté. Les Puissances anglo-saxonnes elles-mêmes, ne réussiront plus à l'écarter. Elles n'en ont ni les forces nécessaires, ni la résolution. Seul le vicaire de Jésus-Christ en possède la faculté, force et puissance.“ (Nr. 126). Die tatsächliche Ohnmacht des Heiligen Stuhles gegenüber den politischen Mächten auf beiden Seiten dokumentiert der Band schier mit jedem Aktenstück. Pius XII. hatte weder den Kriegsausbruch 1939 verhindern können, noch konnte er zur Beendigung beitragen.

Band 8 bringt eine dokumentierte Übersicht der päpstlichen Interventionen 1941 und 1942 zugunsten von Verfolgten. Spätestens im Sommer/Herbst 1942 besaß man im Vatikan genaue Kenntnisse über die „Endlösung der Judenfrage“, welche das Hitler-Regime in den Vernichtungslagern des Generalgouvernements Polen betrieb. Schon am 9. März 1942 hatte der Vatikanische Geschäftsträger in der Slowakei, Giuseppe Burzio, aus Preßburg an Kardinalstaatssekretär Maglione ein Telegramm gerichtet: er habe Nachricht erhalten, daß die Massendeportation von Juden aus Galizien und der Region Lublin unmittelbar bevorstehe; man habe ihm versichert, dieser „schreckliche Plan“ sei das Werk des Premierministers Tuka im Einvernehmen mit seinem Innenminister; die Deutschen hätten keinen Druck ausgeübt, und die slowakische Regierung habe die Deutschen sogar dafür bezahlt, wenn sie die Juden übernehmen; er sei deswegen bei Tuka gewesen, der sonst seinen Katholizismus zur Schau stelle; die Deportation von 80 000 Juden bedeute großenteils den sicheren Tod: „... Sono stato sabato dal Presidente del Consiglio dei Ministri il quale ha confermato notizia; ha difeso con veemenza legittimità provvedimento et ha osato dire (egli che fa tanta ostentazione di cattolicesimo) che non ci vede nulla di inumano et anticristiano. Deportazione 80.000 persone in Polonia alla mercé dei tedeschi equivale condannarne gran parte morte sicura.“ (Nr. 298). Weitere Informationen und Appelle kamen von jüdischen Organisationen, besonders alarmierende Nachrichten von der polnischen Exilregierung über ihren Vertreter beim Heiligen Stuhl. Am 13. März 1942 (Nr. 303) z. B. richtete Nuntius Rotta aus Budapest eine Bitte um Intervention zugunsten der slowakischen Juden an Maglione. Er legte diese Bittschrift der Preßburger Judengemeinde in deutscher

Sprache bei: „Heiligster Vater! Die Judenschaft der ganzen Slowakei, 90 000 Seelen, wendet sich an Eure Heiligkeit um Hilfe und Rettung. Wir sind zum Untergang verurteilt. Wie wir es sicher wissen, sollen wir nach Polen (Lublin) hinaus transportiert werden. Man hat uns schon alles weggenommen (Vermögen, Wäsche, Kleider, Geschäfte, Häuser, Geld, Gold, Bankeinlagen, und sämtliches Hausgerät) und jetzt will man uns slowakische Bürger nach Polen verbannen und einen jeden ohne jede Barschaft und materielle Mittel dem sicheren Untergang und dem Hungertod preisgeben. Niemand kann uns helfen. Wir setzen unsere ganze Hoffnung und Vertrauen an Eure Heiligkeit als die sicherste Zuflucht aller Verfolgten. Weil der hiesige Herr Nuntius jetzt verreist ist und wir wissen nicht, wann er zurückkommt, so wenden wir uns an Eure Heiligkeit durch den Herrn Nuntius in Budapest, den wir am leichtesten erreichen. Wollen gütigst Eure Heiligkeit auf den Präsidenten der Slowakei einwirken, daß er sich im Namen der Menschlichkeit und Nächstenliebe unser und unser Kinder annimmt und unsere Verbannung nicht zuläßt.“ Am 14. März 1942 richtete Maglione darauf eine D marche zugunsten der slowakischen Juden an den slowakischen Minister Sidor (Nr. 305). Im Telegramm vom 25. März alarmierte Burzio den Vatikan, daß der Abtransport der ersten 10 000 Juden schon begonnen habe. Tardini notierte dazu als Instruktion, die er von Kardinal Maglione erhalten hatte: man soll Burzio über den Protest des Hl. Stuhles an Sidor unterrichten und ihn beauftragen, beim Staatspräsidenten Tiso selber Protest einzulegen und dabei an dessen Priestertum zu appellieren. Tardini notierte dazu: „Non so se i passi riusciranno a fermare . . . i pazzi! E i pazzi sono due: Tuka che agisce e Tiso – sacerdote – che lascia fare!“ (Nr. 326). Im September 1942 bat Roosevelts Sondergesandter Myron Taylor im Staatssekretariat besorgt um Aufschluß, ob der Hl. Stuhl Informationen besitze, welche die grauenvollen Vorgänge der letzten Monate bestätigen könnten. Er legte dazu ein Memorandum aus Genf vor, das die Vernichtungsaktionen sehr genau beschrieb. Maglione meinte zwar, daß der Vatikan noch keine Informationen besitze, welche „queste gravissime notizie“ bestätigen w rdien (Nr. 493); aber es konnte jetzt kein Zweifel mehr bestehen, daß den Juden im Herrschaftsbereich Hitlers furchtbare Greuel geschahen. An Initiativen zugunsten der Juden, der Kriegsofoper, der Gefangenen und Verfolgten hat es die vatikanische Diplomatie in den Jahren 1941 und 1942 wahrlich nicht fehlen lassen. Dies beweisen die 581 Dokumente dieses Bandes, wozu noch ein Verzeichnis der nicht oder nur abgekürzt zitierten Dokumente aus den Jahren 1938–1945 kommt (S. 767–781). Alle diese Bemühungen hatten aber nur geringen Erfolg. Bezeichnend für die tatsächlichen Verhältnisse ist die Feststellung des damaligen Apostolischen Delegaten Roncalli (des späteren Papstes Johannes XXIII.) in Istanbul. Am 18. September 1942 bittet er den Nuntius in Frankreich um Intervention zugunsten einer Gruppe von Juden, die sich derzeit in Perpignan befindet. Das Schreiben schließt: „Ich habe gewiß einigen Zweifel, ob diese unsere caritativen Aktionen Erfolg haben werden. Aber versuchen schadet nicht. Vielleicht hält die göttliche Vorsehung eine uns undenkbar erscheinende Interventionsmöglichkeit zugunsten dieser Armen bereit“ (Nr. 479). Es ist schwer zu sagen, ob der Papst andere als diplomatische Mittel mit Aussicht auf Erfolg hätte einsetzen können und sollen. Die ganze „Stellvertreter“-Problematik bricht hier auf. Nicht nur die Bemühungen, mit diplomatischen Mitteln auf die deutsche Reichsregierung zugunsten der Juden einzuwirken, blieben erfolglos; das gleiche Bild ergeben die Einwirkungsversuche auf die Satellitenregierungen im unbesetzten Frankreich (unter P tain und Laval) und in der Slowakei (unter Tiso und Tuka). Daneben dokumentiert der Band nicht minder beklemmend, daß auch die vatikanischen Bemühungen für die Kriegsgefangenen aller am Krieg beteiligten Nationen weithin vergeblich gewesen sind. Unmittelbar nach Beginn des Krieges zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion begann der Vatikan eine sehr langwierige, schließlich erfolglose Aktion für die Gefangenen beider Seiten; wenigstens ein Lebenszeichen sollten die Gefangenen geben dürfen. Aber weder Hitler noch Stalin ließen den vatikanischen Organen auch nur diesen bescheidenen Spielraum humanitärer

Hilfe, obwohl Pius XII. sogar Roosevelt als Fürsprecher gewinnen konnte. Die Sowjets wiesen vor allem alle Fragen nach den polnischen Gefangenen von 1939 zurück. Die Hitler-Regierung akzeptierte nicht einmal die Post deutscher Kriegsgefangener in Lagern der Alliierten, die über den Vatikan an die Nuntiatur in Berlin gelangte. Nach jahrelangen Bemühungen konnte nur der vom Vatikan eingerichtete Gefangensuchdienst da und dort einige Erfolge erzielen. – Den vatikanischen Bemühungen zugunsten der Kriegsoffer war bereits Band 6 dieser Reihe (*Le Saint Siège et les victimes de la guerre, mars 1939 – décembre 1940*) gewidmet (1972); zwei weitere Bände sollen das Material für die Jahre 1943–1945 bringen.

Beide Bände sind editionstechnisch sorgfältig gearbeitet, durch Facsimile-Wiedergabe wichtiger Dokumente bereichert und durch Register gut erschlossen.

München

Georg Schwaiger

Gerhard Schepers: *Schöpfung und allgemeine Sündigkeit*. Die Auffassung P. Tillichs im Kontext der heutigen Diskussion. (= *Koinonia*. Beiträge zur ökumenischen Theologie und Praxis. Herausgegeben von Peter Lengsfeld. Band 12). Essen (Ludgerus Verlag Hubert Wingen) 1974.

Die Untersuchung von Schepers (Sch) gliedert sich gemäß dem Inhaltsverzeichnis nach der Einleitung in einen P. Tillichs Schöpfungs- und Sündenlehre darstellenden und kritisierenden ersten Teil. Vom zweiten Teil hätte man nach der Gesamtüberschrift der Sch'schen Untersuchung zu erwarten, daß nun P. Tillichs Auffassung von Schöpfung und allgemeiner Sündigkeit „im Kontext der heutigen Diskussion“ dargeboten würden. Dem ist jedoch nicht so. Statt dessen wird der „Kontext der heutigen Diskussion“ nur für das Problem der allgemeinen Sündigkeit entfaltet. Diese gegenwärtige Problemlage wird dann mit P. Tillichs Auffassung über das Problem der allgemeinen Sündigkeit diskutiert. Den Schluß der Arbeit bildet ein „Versuch einer Weiterführung“ des problematischen Verhältnisses von Sündersein und Sündetun. Bis auf das genannte Defizit bezüglich der mehr versprechenden Thematik der Gesamtuntersuchung hält so der klar gegliederte Aufbau, was das Thema verspricht. Wie fällt demgegenüber nun die Ausführung aus?

Nach der Darstellung der Einleitung weicht sie davon ab. Danach soll es um das zentrale Problem gehen, wie sich die gute Schöpfung mit der Sünde vereinbaren läßt; dieses Problem soll im Zusammenhang mit P. Tillich abgehandelt werden. So soll es im ersten Teil um eine P. Tillich darstellende und kritisch beleuchtende Untersuchung gehen; im zweiten Teil sollen die Ergebnisse des ersten in ihren exegetischen, dogmengeschichtlichen und systematischen Kontext eingeordnet werden (18). Dieser Transfereffekt ist, wie aus dem obigen „Ist“ der Inhaltsangabe ersichtlich ist, nicht vorgenommen worden. – Ganz problematisch ist dem Rezensenten, – vornehmlich seit E. Amelungs „Die Gestalt der Liebe“ (Gütersloh 1972), – die Arbeitshypothese, daß Tillichs Denken „im Großen und Ganzen als eine Einheit betrachtet werden“ können sollte (22). Die Verifikation dieser These gelingt denn auch nicht: vgl. S. 63, wo die Syst. Theologie gegen die frühen Werke abgehoben werden muß!

Sieht man hiervon und von den genannten Inkonzinuitäten zwischen Aufgabenstellung und -entfaltung ab, so kann man die Darstellung Paul Tillichs (§ 1–§ 10) nur als geschickt angelegt bezeichnen. Die Darstellung des Zusammenhanges von Theologie und Philosophie (§ 1) zeigt schon, wie schwer die Behauptung bezüglich einer Einheit der Tillich'schen Theologie durchzuhalten ist, weil Sch. hier auf eine nicht ausgleichbare Spannung zwischen zwei zeitlich verschiedenen Äußerungen Tillichs zur Wesensbestimmung von Philosophie stößt (28). Der Ausgleichsversuch: weiterer und engerer Gebrauch der Begriffe Philosophie und Theologie – überzeugt jedenfalls nicht. Völlig sachgemäß schließt sich an § 1 die differenzierte Entfaltung der „Methode der